

Gebote - Predigt, Teil 8:

Heute geht's in den Endspurt, denn heute ist das letzte Gebot dran. Nach der Zählung von Luther wären es die letzten beiden Gebote. Nur: Er hatte ja auch ein biblisches Gebot ausgelassen, nämlich *die Warnung, sich falsche Bilder und Vorstellungen von Gott zu machen*. Als Ausgleich hat er dann das letzte Gebot geteilt.

Gott sagt: Wenn ich der Herr dein Gott bin, dann wirst du nicht begehren deines Nächsten Hab und Gut.

Modern ausgedrückt:

Wenn ich der Herr dein Gott bin, dann brauchst du nicht mehr neidisch zu sein! Es geht natürlich nicht darum, dass wir keine Wünsche haben dürften. Selbstverständlich! Doch wenn sich dieses Wünschen *zu sehr* auf den Besitz unserer Mitmenschen richtet und zu einem **Begehren** wird, dann läuft etwas schief.

Bestes Beispiel für **Neid** ist der Ring, der „**eine** Ring“ aus dem Herrn der Ringe – „mein **Schatz**“. Was der anrichten kann, zeigt im letzten Teil der Trilogie sehr schön die Verwandlung des Hobbits namens Smeagol in den bemitleidenswerten Gollum. Diese beiden Seiten der einen Person bleiben ständig im Kampf. Und das wird nicht nur bei der unübertroffenen Ringe-Trilogie deutlich: Neid macht hässlich und verzerrt, sowohl unsere Persönlichkeit als auch unsere Sicht auf die Realität, weil man sich fast nur noch auf das „Objekt der Begierde“ fokussiert.

Dieses Gebot betrifft aber auch das, was wir „**Gier**“ nennen. Der Apostel Paulus schreibt im 1.Timotheusbrief, Kapitel 6: *„Gier ist eine Wurzel alles Bösen. Manche sind ihr so verfallen, dass sie Gott untreu wurden und sich damit selbst die schlimmsten Qualen bereiteten.*

Deswegen sollten sie ihr Vertrauen nicht auf etwas so Unsicheres wie den Reichtum setzen, der wieder zerrinnen kann; vielmehr sollen sie auf Gott vertrauen, der uns alles reichlich gibt, wenn wir es brauchen.“

Ein wissenschaftliches Fachblatt in Amerika (PNAS) stellte fest, dass Angehörige der Oberschicht eher lügen und mogeln als Mitglieder unterer sozialer Schichten. Ihre Begründung: „Reiche Leute haben einfach eine *positivere Einstellung zur Gier*. Sie finden nichts dabei, sich zu nehmen, was sie haben wollen und verletzen dabei eher gängige Regeln und Moralvorstellungen.“ Sie fanden heraus, dass reichere Leute Gier in der Regel *positiv* bewerteten und dass dies ihr unmoralisches Verhalten erklärte. „Die Durchsetzung eigener Interessen ist ein bedeutendes Motiv in der Elite der Gesellschaft, und die vermehrten Wünsche, die mit größerem Reichtum und Status einhergehen, können Fehlverhalten begünstigen.“

Aber wie steht es mit uns?

Vermutlich ist doch jeder schon einmal neidisch gewesen. Hat Besitz oder Aussehen bzw. Begabungen von anderen Menschen begehrt. *Mal so schön oder reich sein, wie..., mal so toll singen können wie..., mal so bewundert werden wie....* Oder der Superstar sein, im Mittelpunkt stehen, etc.

Wie tröstlich ist es, dass fast alle großen Gestalten der Bibel an diesem Gebot schuldig geworden sind. Von Abraham über David bis hin zu einem König, den viele gar nicht kennen. Aber an ihm wird das mit dem Neid besonders deutlich:

Es ist der **König Ahab**, der einen Mann namens Naboth um seinen Weinberg beneidete. Ahab wollte ihn kaufen, doch Naboth wollte nicht.

Und was tat der König? Er befahl dem Bürgermeister der Stadt, diesen Naboth durch eine lächerliche Beschuldigung vor Gericht zu bringen. Falsche Zeugen - das hatten wir letzten Sonntag - sollten bestätigen, dass Naboth Gott und den König gelästert hatte. Auf dieses Vergehen stand die Todesstrafe, die Naboth dann auch erlitt.

Nach außen war alles korrekt, als dann Naboths Besitz an Ahab fiel. Aber wer die Hintergründe kannte...

Lesen Sie mal nach in 1. Könige 21. Nur so viel: Gott hat das nicht durchgehen lassen, sondern es hart gerichtet.

Es ist hier nicht der Ort, um die Begehrlichkeiten von Regierungen und Wirtschaftsunternehmungen zu richten und über deren unzählige Tricks, alles sauber abzuwickeln und das schmutzige Geld zu waschen. Zeitungen und Krimis sind jeden Tag voll davon.

Vielmehr wollen wir fragen: **Was haben wir selbst für Tricks auf Lager, um an Begehrtes zu kommen?** An mehr Besitz oder Rente? An eine höhere Stellung oder mehr Achtung in Schule, Beruf, Gesellschaft oder Familie?

Aus dem Neid kommen die *Gelüste*, also das zwanghafte Wollen von irgendetwas. Gemäß der Redensart:

„Je mehr er hat, je mehr er will.“

Nie schweigen seine Wünsche still.“

Denn Neid ist fast immer die Vorstufe zu weiterer Schuld, wie in der Geschichte vom Naboth, wo dann Lüge, Mord und Diebstahl dazukamen.

Nicht nur Menschen im AT sind daran schuldig geworden, auch der Apostel Paulus hatte lange damit zu kämpfen. Lesen Sie mal im Römerbrief das Kapitel 7, wo Paulus diesen Kampf beschreibt und ihn so zusammenfasst:

Den Kampf um Neid und Begierde verliert jeder Mensch, wenn er sich nicht helfen lässt. Und helfen kann nur Jesus.

Eine konkrete Hilfe ist: **Dankbarkeit**.

Dankbar zu sein, für das, was ich habe, für das, was ich bin und für die Vergebung, die Gott uns in Jesus anbietet. Denn wer gelernt hat, dankbar zu sein, der braucht nicht mehr zu begehren. Alles Neiden und Begehren kommt doch aus dem meist unbewussten Denken: *ich komme zu kurz. Meine Geschwister, meine Freunde, meine Kollegen, die kriegen alle mehr oder werden mehr beachtet als ich.* Dabei hat Gott gerade auch dir persönlich das größte Geschenk gemacht: Jesus, der für dich am Kreuz gehangen hat. Paulus ermahnt uns im 1. Thessalonicher 5,18:

„Seid dankbar IN allen Dingen!“

Nicht FÜR alles, das geht nicht, aber IN allen Dingen, also jeder Situation.

Denn Gott hat alles unter Kontrolle.

Manchmal muss er dir etwas *nehmen*, was dir langfristig schadet, aber er will dir immer *geben*, was zum Leben zutiefst dazugehört und dir nützt.

Sollte dieser Gott, der so Großes für uns getan hat, dich und mich in den kleinen Dingen des Alltags zu kurz kommen lassen? Sicher nicht. Deswegen sollten wir uns auch in Dankbarkeit einüben,

z.B. wie David in seinem berühmten

Psalm 23: „Der Herr ist mein Hirte, mir wird **nichts** mangeln.“ **NICHTS!**

War David reich? Nein.

Hatte er keine Wünsche mehr?

Sicher doch. Aber er wusste, mit Gott würde er nie *echten Mangel* haben, an Dingen, die für sein Leben wichtig sind.

Und so war er dankbar IN allen Dingen und legte vertrauensvoll alles in die Hand des guten Hirten. So ähnlich, wie es Paulus in Philipper 4,11 -13

beschreibt. *11 Ich habe gelernt, in jeder Lage zurechtzukommen und nicht von äußeren Umständen abhängig zu sein:*

12 Ich kann Not leiden, ich kann im Wohlstand leben; mit jeder Lage bin ich vertraut. Ich kenne Sattsein und Hungern, ich kenne Mangel und Überfluss.

13 Allem bin ich gewachsen durch den, der mich stark macht, Jesus Christus.

Und wenn wir so dankbar handeln wie Paulus, dann werden wir erleben, wie uns dieses Angebot Gottes frei macht vom krampfhaften, einengenden Begehren. Gott bietet uns an:

Wenn ich der Herr dein Gott bin, dann brauchst du nicht mehr neidisch zu sein. Weder auf den Besitz noch auf das Können der anderen, weder auf ihr Aussehen noch auf ihren Erfolg. Denn Neid nimmt dir die Lebensfreude und Dankbarkeit an dem, was du hast. Ich, der allmächtige Gott, bin der Geber guter Gaben für dich. Du kannst es dir leisten, auch anderen Gutes zu gönnen.

Sind wir damit am Ende der Gebote?

Nein, sind wir nicht. In einer Diskussion hat uns Jesus gezeigt, worauf es **eigentlich** ankommt.

Nicht, dass wir peinlich genau auf die äußere *Form* der 10 Gebote achten. Das haben die Pharisäer auch getan und sind daran total gescheitert.

Aber wir sollten den **Sinn** verstehen lernen. Und so hat Jesus als Zusammenfassung für die Gebote zwei alttestamentliche Worte aufgenommen und gesagt (Lukas 10,27).

Wenn der Herr wirklich dein Gott ist, dann wirst du Gott mit deinem ganzen Wesen, mit deinem Denken, Wollen und Fühlen lieben und deinen Mitmenschen wie dich selbst.

Anders gesagt: *Dieses Doppelgebot ist die Hauptsache.*

Manche kennen ja schon den Satz:

Die Hauptsache ist doch, dass die Hauptsache auch die Hauptsache bleibt!

Denn die *langfristige Hauptsache* ist eben nicht Gesundheit, Finanzen, Glück, Familie, etc., sondern Gemeinschaft mit Gott. Und die drückt sich so aus, dass du ihn über alles liebst und deine Mitmenschen wie dich selbst.

Ist das jetzt alles?

Ja, aber ich denke, das ist eine ganze Menge.

Vor allen Dingen muss es praktiziert werden. Alle Gebote ergeben sich aus dieser Zusammenfassung. Denn wenn ich **Gott über alles liebe**, dann ist er mir *konkurrenzlos* wichtig. Ich werde nicht versuchen, diesen Gott in eine mir angenehme Vorstellung zu pressen oder gedankenlos mit seinem Namen umgehen. Ich werde nicht nur am Feiertag seiner gedenken und meine Eltern als seine Stellvertreter ehren.

Und liebe ich meine **Mitmenschen** wie mich selbst, dann habe ich auch nicht die Absicht, sie mit Gedanken, Worten oder Werken zu schädigen, bzw. ihnen etwas zu missgönnen.

Du **sollst** Gott lieben, heißt es hier.

*Ja, kann man denn das?
Kann man Liebe befehlen?*

Gerade dieses „du **sollst**“ deutet an, dass es ganz und gar nicht selbstverständlich ist, Gott zu lieben.

Der *Heidelberger Katechismus* antwortet auf die Frage, ob wir Gott lieben können:

Ich bin von Natur aus dazu geneigt, Gott und meinen Nächsten zu missachten!

Und, seien wir mal ehrlich, genau das tut unser egoistisches Wesen. Erst komme ich, und dann komme ich, und dann vielleicht etwas oder jemand anderes.

Nein, ohne Jesus, den Beweis der Liebe Gottes zu uns Menschen, würde es mir nicht im Traum einfallen, Gott zu lieben oder es auch nur zu *wollen*.

Denn zuerst ist diese Liebe ein *Willensakt*. Aber je mehr ich ihn persönlich kennen lerne und ihm begegne, desto mehr wächst nicht nur die Beziehung, sondern auch die Liebe zu diesem Gott, der voller Liebe ist - zu dir und mir. Und gleichwertig stellt Jesus das Gebot daneben:

Du sollst deinen Mitmenschen lieben wie dich selbst. Für viele ist das fast merkwürdig, weil wir alle dazu neigen, diese beiden Gebote auseinander zu ziehen. Entweder wir versuchen in allen Dingen Gott zu gefallen und achten dabei nicht so sehr auf unseren Mitmenschen - so haben es die Pharisäer gemacht.

Oder wir machen es umgekehrt: Wir achten **nur** auf den Mitmenschen, betätigen uns sozial und humanistisch, und vergessen dabei Gott den Schöpfer. Beides ist aber gleichwertig, sagt Jesus. *Gottesdienst ohne Nächstenliebe ist erbärmliche Heuchelei. Und Nächstenliebe ohne Gottesliebe führt zum bloßen Mitleid, aber tötet die wahre Liebe, die nur Gott schenken kann und will.*

Außerdem geht es hier um **Nächsten-**liebe, nicht um **Fernsten-**liebe. Denn Leute lieben, die weit weg sind, sich für unterdrückte Menschen irgendwo einsetzen, das ist nicht so schwer. Schwerer wird's, wenn mir mein Nächster täglich begegnet - in meiner Familie als Bruder oder Schwester, in meiner Umgebung als Nachbar oder Kollege. Wenn er mir vielleicht auf die Pelle rückt. Oder wenn andere Menschen mein Christsein nicht verstehen, kritisieren, verspotten oder ähnliches. Gerade demjenigen, über den wir uns schon oft geärgert haben, diese Liebe zu zeigen, ist nicht so einfach.

Aber hier ist es wichtig, daran zu denken, dass **beide Gebote zusammengehören.** Wenn wir unserem Nächsten nicht auch im Alltag zeigen können, dass wir ihn *lieben*, wenn wir Streit anfangen, über ihn lästern etc., dann ist unsere Liebe zu Gott auch nur frommes Geschwätz.

Aber wenn wir anfangen, unsere Unfähigkeit zu lieben zuzugeben, und Gott an uns wirken lassen, werden wir uns positiv verändern.

Denn dieses Doppelgebot ist wirklich die *Hauptsache*. Es bedeutet, dass unser Dasein nicht mehr ein wüster Kampf um den besten Futterplatz ist, bzw. dass wir uns nicht nur danach ausrichten müssen, möglichst viel zu erreichen und keine Möglichkeit zu versäumen. Oder Besitz zu scheffeln bzw. immer zu unserem Recht zu kommen.

Gott bietet uns also an:
Wenn ich wirklich der Herr, dein Gott bin, dann kannst du es dir auch leisten, nicht immer auf dein Recht zu pochen, ja in den Augen anderer Menschen sogar als der Dumme dazustehen.

Denn wenn ich im rechten Verhältnis zu Gott stehe, kann ich es mir leisten, nicht Gewalt mit Gewalt zu vergelten, oder Unrecht mit Unrecht. Durch ihn habe ich meinen Platz im Leben gefunden. Ich kenne den Sinn meines Lebens, definiere mich am Schöpfer und brauche mich um viele existentielle Dinge, wie Glück, Zufriedenheit, Leben nach dem Tod, Ewigkeit etc. nicht mehr zu kümmern. Und das gibt uns die größtmögliche Freiheit!

Ich muss dann aber auch nicht mehr fragen: *Was ist denn nun eigentlich der Wille Gottes?*, sondern ich weiß:
Alles, was ich mit dem Doppelgebot der Liebe vereinbaren kann, ist auch mit den 10 Geboten vereinbar. Und umgekehrt natürlich. Denn die Gebote gelten auch heute noch und für alle Zeiten. Hier entscheidet sich Gut und Böse für mein Leben.

Deswegen:
Weil Gott dich zuerst geliebt hat und der Herr dein Gott sein will, wirst du Gott über alles lieben und deinen Nächsten wie dich selbst.

Amen